

**Prof. Dr. Karl Von der Mühl-His**

Autor(en): Johann Martin Knapp

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1913

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/01d89381-f66b-44a3-8af8-9171140394a6>

**Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Prof. Dr. Karl Von der Mühl-Sis. †

Von J. M. Knapp.

Denen zu danken, die dem Gemeinwesen in irgend einem Teile gedient, ist der Bürger schöne Pflicht, der Lehrer Ehre zu preisen der Schüler ehrenvolles Vorrecht. Beides vereinigt sich für uns, wenn wir des Verstorbenen Herrn Professor Dr. Karl Von der Mühl-Sis gedenken. War er doch seinen Schülern ein allezeit treu besorgter Lehrer, hat er doch seiner Vaterstadt ein ganzes Leben aufopfernder, selbstloser Tätigkeit gewidmet.

Zwar war seine Persönlichkeit nicht eine der öffentlich am besten bekannten, wie etwa die seines Großvaters, des Rathsherrn Peter Merian; seine Konzentration auf den Dienst an der Hochschule brachte ihn meist nur mit wenigen in direkten geschäftlichen Verkehr; seine Fachvorlesungen lagen zudem so weit von den vielbegangenen Straßen des Unter-richtes ab, daß derer, die zu seinen Füßen gesessen, nur ein kleines Häuflein ist. Trotzdem sorgte sein der weitesten Gastlichkeit und edelsten Geselligkeit geöffnetes Haus, daß alle, mit unsrer Basler Hochschule irgendwie Verbundenen seine immer freundliche und in aller Bornehmheit und Ehrwürdigkeit leutselige Gestalt kannten und ehrten.

Dreimal in den letzten Jahren seines Lebens ist Prof. Von der Mühl auch öffentlich hervorgetreten, als Repräsentant seines Faches, der Universität und der von ihm zeit seines Lebens mit voller Kraft vertretenen Naturforschenden Gesellschaft.

Bei der Feier des zweihundertsten Geburtstages von Leonhard Euler hielt am 29. April 1907 am Festakte in der Martinskirche Prof. Von der Mühl die Gedächtnisrede auf Basels größten Sohn. Vom Rednerpulte auf dem Podium aus, unter dem die Büste Leonhard Eulers umgeben von grünen Pflanzen stand, bei der der Pedell mit dem Szepter der Universität sich aufgestellt hatte, umwallt rechts und links von den Bannern der Studenten, eröffnete er die Feierlichkeit mit einem schlichten Ueberblick über des großen Mathematikers Leben und Werk. Speziell den treuen Sohn Basels, der auch in der Fremde, in Berlin und Petersburg seine Heimatsprache nicht ablegte, schilderte er, legte auch die vielen reichverzweigten Fäden klar, die Leonhard Euler mit den Bernoulli in Basel von Jugend auf bis ins hohe Alter verknüpften und die immer wieder das Band des Auswärtigen mit der Heimat bildeten. Daß die Gedächtnisrede des Fachgenossen natürlich auch in erster Linie dem „Vater der Analysis“ galt und zeigte, wie Eulers Werk und Bild nicht mit der Zeit undeutlicher, verschwommener oder gar kleiner wird in der Wissenschaft, sondern wie seine Wertschätzung im Gegenteil im Munde der Größten aller Zeiten, eines Lagrange, eines Gauß, die Jahrhunderte überragt, das hatte mehr als nur momentane Bedeutung. Sprach doch in jener festlichen Tagung in der Martinskirche, vor versammeltem Lehrkörper, vor der ganzen Studentenschaft und vor zahlreichen Vertretern des gebildeten Basels nach den Vertretern der Akademien zu Berlin und Petersburg, im Namen der schweizerischen Hochschulen Herr Prof. Dr. Ferdinand Rudio aus Zürich mit feierlichem Worte die Gefühle aus, die jeden Mathematiker beim Betreten Basels ergreifen und die wie ein: „Zieh deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, da du stehst, ist ein heilig Land!“ klingen. Und aus dieser erhabenen Stimmung heraus wuchs dort der Wunsch hervor, der „bis dahin immer noch unerfüllt geblieben war, so sehnlichst und so laut auch seit Jahren die Lösung verlangt wurde“: der

Wunsch nach einer Gesamtausgabe der Werke Leonhard Eulers!

Was damals ist gewünscht worden, das wurde an der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft zu Lausanne im September 1909 zur Tat, das Zentralkomitee jener Vereinigung stellte den Antrag: „Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft beschließt die Herausgabe der gesamten Werke Leonhard Eulers in der Originalsprache, überzeugt, damit der ganzen wissenschaftlichen Welt einen Dienst zu erweisen.“ Daß er ein Wagnis war dieser Beschluß, davon mögen am besten die Zahlen des Kostenvoranschlages ein überzeugendes Bild geben, der für die 40 großen Quartbände von je gegen 550 Seiten einen Betrag von 450 000 Fr. als Kosten voraussah. Daß an die Spitze der Eulerkommission damals Herr Prof. Von der Mühl, als Generalredaktor Herr Prof. Rudio gewählt wurde, war eine logische Folgerung jener eben geschilderten Begebenheiten in der Basler Martinskirche. Es brauchte einen starken Mannesmut zur Uebernahme dieser Aufgaben, wie zu der Verarbeitung des wissenschaftlichen Teiles derselben, für den sich sicher auch auswärtige Kräfte finden ließen, gerade ebenso sehr zu der moralischen und namentlich auch finanziellen Durchführung und Ermöglichung des ganzen Unternehmens. Dies alles ruhte nun auf Prof. Von der Mühls Schultern, der auch an die Spitze des Finanzausschusses der Sache trat.

Und wie hat sich die Pietät gegenüber dem größten Basler gelohnt! Schon heute, nach wenig Jahren sind die ersten Früchte da. Noch durfte Prof. Von der Mühl nicht allein erleben, daß die unmöglich scheinende finanzielle Garantie des Ganzen glatt erledigt wurde, zunächst dank der stillen Verarbeitung in der Schweiz, hauptsächlich in Basel und Zürich, dann aber auch über alles Erwarten günstig durch die überaus generösen Beihilfen der auswärtigen Akademien. Neue Funde sind seither zu den altbekannten Werken hinzugekommen, die Ausgabe wird größer, auch viel teurer als

der erste Kostenplan vermutete; trotzdem sind die ersten Schritte getan, die ersten Erfolge schon erreicht. Die fertigen Bände mehren sich von Jahr zu Jahr, die wertvollen Manuskripte und seltenen Bilder strömen aus der halben Welt zusammen; sie sollen alle in Basel ihre zukünftige Heimstätte finden in einem mit unserer Universitätsbibliothek zu vereinigenden Eulermuseum. So durfte Herr Prof. Von der Mühl von einer, wenn auch nur wenige der letzten Jahre seines Lebens mit Geduld, Treue und Mut durchgeführten Arbeit den allerschönsten Lohn ernten, der auch ihm doppelt wertvoll sein mußte im Hinblick darauf, daß durch alle Arbeit und Mühe zuletzt doch Basels Name und Basels wissenschaftlicher Ruf wachse und weithin erstrahle.

War so Prof. Von der Mühl durch jenes Auftreten in der Martinskirche zu dem Mittelpunkt eines weit über sein Leben und seine Vaterstadt hinausgreifenden Unternehmens geworden, so ließ ein anderes Hervortreten seiner Persönlichkeit, bei der Feier des 450jährigen Bestehens von Basels Hochschule seine Gestalt und Art noch sichtbarer werden. Als Rektor der Universität stand er in jenen Tagen des 23. und 24. Juni 1910 vor aller Augen. Er benützte diese Gelegenheit, „das Band, welches Bürgerschaft und Universität allen Stürmen zum Trotz die Jahrhunderte hindurch zusammengehalten hat, fester zu knüpfen, frischen Mut zu fassen und neue Kräfte zu sammeln“. Mit diesen Worten beginnt die letzte von ihm herausgegebene Schrift, der Festbericht jener Feier. Denn Prof. Von der Mühl war sich wohl bewußt, daß „die Anforderungen, denen die Universität zu genügen hat, von Jahr zu Jahr wachsen, und daß diese ihre Stellung nur behaupten kann, wenn jeder echte Basler nach Kräften zu ihrem Gedeihen beiträgt“. So stellte er sich selbst an die Spitze mit neuem Mute, er, der fast Siebenzigjährige. Auch was er den Studenten am Fackelzuge zurief: die Mahnung zu ernster Arbeit für Lehrer und Schüler, „denn jede Erkenntnis will errungen sein, und der Weg führt oft durch öde Gegend“, hatte

er selbst an sich erlebt und wahr gemacht. Darum fand er aber auch noch die Kraft, ungebeugt und jugendfrisch fortzufahren: „Also nicht müde werden, immer neu angreifen, unablässig vorwärts streben! Begraben Sie sich nicht in Ihr Fach, benutzen Sie, was Ihnen die Universitas litterarum bietet. Hinaus ins Leben! Ergreifen Sie Partei! Nur nicht lau und gleichgültig! dann wird's wohl gelingen.“

Er selbst war mit seinem Beispiele, dem Vorbilde älterer Generationen folgend, in dieser Richtung vorangegangen. Nach froh verlebter Jugend im Elternhause, nach der Schulzeit auf Basels Gymnasium und Pädagogium, war auch er, der Kaufmannssohn, in die Zahl der cives academici eingetreten und hatte nicht nur seinem Fache gelebt. Zwar galt sein Hauptstreben jenen Fächern der Mathematik, der Physik und der Naturwissenschaft, zu welchen er schon auf dem Gymnasium besondere Begabung gezeigt hatte, und zu Füßen der Professoren Schönbein, Wiedemann, Albrecht Müller, Meißner, Ed. Hagenbach, besonders aber bei seinem Großoheim Rudolf Merian, dem Bruder des Ratsherrn Peter, hatte er seiner nächsten Pflicht eifrig nachgelebt. Daneben aber war er auch bestrebt, seine weitere Ausbildung in alten Sprachen, Geschichte, Philosophie und französischer Literatur bei den Professoren Jakob Burckhardt, Wilhelm Wackernagel, Steffensen, Wilhelm Vischer, Gerlach und Girard zu fördern.

Später war er der von Großoheim und Großvater geschaffenen Tradition gemäß nach Göttingen gezogen, hatte bei Wilhelm Weber, Stern, Sartorius von Waltershausen, bei Schering, Klinkerfues und D. E. Meyer sich weitere Kenntnisse gesammelt und sich im Laboratorium des berühmten Chemikers Wöhler ausgebildet.

Endlich folgte er seiner speziellen Neigung zur mathematischen Physik und ging für weitere drei Jahre nach Königsberg, um beim Mathematiker Richelot und ganz besonders beim Physiker Franz Ernst Neumann ganz sich der Wissenschaft zu widmen. Dort fand er auch, wie früher im Basler

Pädagogium durch die Pädagogia, wie als Basler Student durch den Zofingerverein Schweizerischer Studierender treue Freunde, und diese Königsberger Freunde waren es speziell, die seinem weiteren Lebenswege die Richtung gaben und mit ihm Freundschaft hielten über Zeit und spätere Trennung weg. So verband ihn namentlich mit dem Sohne seines ehrwürdigen Königsberger Lehrers, mit Carl Neumann und mit dem Mathematiker Ad. Mayer ein Band, das nach dem in Königsberg abgelegten Doktorexamen ihn wie jene beiden nach Leipzig als Privatdozent führte und ihm dort sowohl Eingang in die Kreise jener Hochschule als auch von den schönsten geselligen Jahren seines Lebens verschaffte.

Nach seiner Verheiratung mit der Baslerin Fräulein Anna Katharina His konnte er selbst auch in Leipzig und später nach Basel zurückgekehrt dem Beispiele jener folgen und sein gastliches Heim zum Mittelpunkte machen, der allen, die darin verkehren durften, zu einem anregenden Zentrum geistigen Lebens, den Fremden zu einer Stätte wurde, an der sie mit den weiteren Kreisen der Herbergsstadt Fühlung erhalten konnten. Auch hier war ihm, das „Band zwischen Bürgerschaft und Universität immer fester und vielseitiger zu schlingen“, der wichtigste Zweck. Denn der Universität gehörte des Leipziger Dozenten schon und erst recht des berufenen Basler Professors ganzes Trachten und Streben. Ihr und der Wissenschaft gehörte seine ganze Arbeit.

Mit jenen Königsberger Freunden und Leipziger Kollegen hat er bis zuletzt zusammengearbeitet in der gemeinsamen Herausgabe der Mathematischen Annalen. Dem vor ihm verstorbenen Ad. Mayer hat er in dieser wissenschaftlichen Zeitschrift, seinem Lehrer F. E. Neumann, der hochbetagt als 97jähriger im Jahre 1895 starb, hat er durch zwei Beiträge in der Naturforschenden Gesellschaft Basel ein ehrenvolles Denkmal gesetzt, voll treuen Gedenkens.

Was er in des letzteren hohen Schule erworben, das hat er auch seinen Schülern in reichem Maße übermittelt. Seine

Vorlesungen, die neben den einführenden Vorlesungen über Mechanik und der Einleitung in die Mathematische Physik, so ziemlich über alle Kapitel dieses großen Faches, über Optik, Wärmelehre, Elastizitätstheorie, Elektrizitätslehre, Hydro- und Aeromechanik u. s. w., daneben auch über anschließende mathematische Fächer sich ausdehnten, hielt er in stets gleichbleibender Sorgfalt und mit immer neuer Vorbereitung und Weiterführung des bewährten Stoffes. Es war ihm auch nicht zu gering, sie vor noch so kleiner Zahl der Zuhörer frisch bearbeitet durchzuführen, hatte doch er selbst bei seinem Großohm auch allein gehört. So war es ihm auch möglich, den Wünschen seiner, der Natur des Faches gemäß wenig zahlreichen Zuhörer in weitester Weise entgegenzukommen und das ihnen gerade Notwendige oder Wünschenswerte vorzutragen.

Auch seine wissenschaftlichen Arbeiten, teils für sich gedruckt, meist aber in mathematischen oder physikalischen Zeitschriften eingereicht, sowie seine Vorträge in der Basler Naturforschenden Gesellschaft, mit denen er immer wieder hervortrat, befaßten sich alle fast ausschließlich mit seinem Spezialgebiete der mathematischen Physik. Dabei war es ihm ein Anliegen, nicht nur irgend eine Theorie klarzulegen, sondern meist die ganze Fülle des historisch Gewordenen in seinem Werdegang zu schildern; auch auf alle Fehler und Mängel hinzuweisen unterließ er nie, wie denn die Kritik speziell seine stärkste wissenschaftliche Begabung war. Wenige Arbeiten wurden ohne gut begründete kritische Vorbehalte empfohlen, manche energisch zerplückt. Doch blieb er sich bei allen den vielen Theorien, die sich ja auf gewissen der von ihm vorgetragenen Gebiete fast ins Unermessene häuften, immer bewußt und betonte es zu wiederholten Malen, daß diese Theorien eben Bilder der Darstellung sein sollen, Versuche, den Schleier der Wirklichkeit zu heben, deren wahres Gesicht noch keinem Sterblichen je zu schauen vergönnt war, deren Spuren zu suchen und zu verfolgen aber dennoch Lebensaufgabe und Freude ist, die keiner anderen weicht.

Neben dieser stillen Arbeit für seine Schüler und für die Wissenschaft ging aber eine noch stillere nebenher, von der nur die allerwenigsten Einsicht bekommen haben, die aber vielen zugute kam: sein Wirken in der Verwaltung der Universität selbst. Nicht nur hat er an den Würden und Bürden der akademischen Geschäfte, wie so viele andere Hochschullehrer teilgenommen durch Verwaltung des Dekanates der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung 1893 und 1905, des Dekanates der philosophischen Fakultät 1894 und 1906, durch Uebernahme des Rektorates 1895 und 1910, des Prorektorats 1896 und 1911, als Mitglied der Anlagekommission und hauptsächlich als curator fiscorum academicorum, das heißt als Verwalter der verschiedenen Fonds, aus denen das Basler Universitätsvermögen besteht, hat Prof. Von der Mühl seit 1896 bis zu seinem Tode eine Summe von Pflichten trockenster und aufreibendster Art erledigt, die allein schon den Dank und das dankbare Gedenken der Bürgerschaft erfordern. Bis ins Kleinste peinlich treu und sorgfältig, aber auch hier stets der wahre Hüter der guten Ueberlieferung, steht er hiebei für alle Zeit mustergültig da, um so mehr, als der zeitlebens Unbesoldete alles nur in selbstlosem Geben gleichsam selbstverständlich erfüllte.

Daß der, der die ganze Kraft eines langen Lebens schenkte, auch von seinem Materiellen nach bestem Vermögen beisteuerte, ist so wenig auffällig, wie die Art des Gebens, die womöglich nicht in merkbarer Form geschah. Seine Freude war, die von ihm gepflegten und verwalteten Gebiete gedeihen zu sehen und das war ihm Freude genug. Eine ganz besondere war es für ihn, das Zustandekommen des Pensionsfonds für die Universität zur Feier des von ihm geleiteten Jubiläums erleben zu dürfen, und seine letzten Sorgen galten noch dieser Neuschöpfung. Auch die Kahlbaumstiftung verdankt seiner treuen Arbeit einen Teil ihres In-Rechtskrafttretens.

Wer hätte da besser auf den Posten gepaßt, an der Spitze der Universität zu stehen bei ihrem Jubelfeste, als er, der ja

auch als Enkel des Rektors der 400sten Gründungsfeier dazu von Geburt erkoren war. Daß es dem rüstigen Siebenziger aber auch hier nicht leicht gemacht wurde, nun die Würde, auf die er ja sonst stets verzichtete, zu tragen, erhellt aus den zahlreichen Reden, die allein der eine Festtag des 24. Juni von ihm verlangte, wo er beim Festakte in der Aula des Museums auf jede der vielen Ansprachen und Adressen auswärtiger Gesellschaften und der Vertreter der befreundeten Hochschulen unmittelbar mit einem Danke zu antworten hatte. Auch das Mittagbankett im Musiksaal eröffnete er mit einer Begrüßungsrede und hatte die Freude dabei, der „einzigen Stadt, die sich eine Universität leistet“, eine neue hochherzige Stiftung für diese seine Hochschule anzeigen zu dürfen. Daß die Damen der Festteilnehmer während des Bankettes zu einem Tee im Hause des Rektors gebeten waren, entsprach wiederum nur seiner alten Familientradition. Aber auch mit dem Festeschluß endigte für ihn die Arbeit nicht, so wenig sie mit dem Feste selbst erst begonnen hatte. Der alles bis ins Kleinste hinein vorbereitet und vorberaten hatte, hat auch selbst alle Dankeschreiben nach den verschiedensten Himmelsstrichen post festum ausgehen lassen. So war es schlichte Dankespflicht, wenn ihn bei der Feier im Münster der Dekan der juristischen Fakultät um seiner Verdienste in der Verwaltung der Universität willen zum Ehrendoktor beider Rechte ernannte.

Aber auch das dritte Auftreten Prof. von der Mühlls vor der Öffentlichkeit führt uns noch auf eine weitere Seite seiner stillen vielseitigen Tätigkeit. Neben Dozentenberuf und Verwaltungsgeschäften für die Universität fand er noch Zeit, sich bei den verschiedensten, mehr oder weniger direkt mit der Hochschule verbundenen oder diese ergänzenden Gesellschaften und Vereinigungen zu betätigen. Als Vorsteher des freiwilligen Museumsvereins wirkte er seit 1901, der Kommission der Naturhistorischen Sammlungen des Museums gehörte er seit 1898 an, an beiden Orten, in der Stille wirkend,

eines der tätigsten Mitglieder. Besonders ans Herz gewachsen, weil durch die Tradition seiner Familie geheiligt, war ihm aber seine Tätigkeit in der Naturforschenden Gesellschaft Basels. Schon vor seiner Habilitation in Leipzig, im Jahre 1867, zurückgekehrt von einer wissenschaftlichen Reise nach Paris, trat er unter der Präsidentschaft von Prof. Dr. Fritz Burckhardt in die Basler Gesellschaft ein. Im selben Jahre nahm er auch zum erstenmale in Begleitung seines Großvaters, des Ratsherrn Peter Merian, an der Jahresversammlung der Gesellschaft Schweizerischer Naturforscher in Rheinfelden teil, speziell bei der Abteilung für Physik, die damals unter dem Vorsitz von Schönbein tagte, sich betätigend. Auch die nächsten Jahre, wenn irgend es ihm Zeit und Stellung erlaubte, besuchte er diese Tagungen, sechsmal mit dem Großvater zusammen, wiederholt auch von Leipzig aus. Später nach Basel zurückgekehrt, fehlte er fast bei keiner dieser wissenschaftlichen Vereinigungen.

In der Basler Gesellschaft trat er in den ersten Jahren mit Vorträgen aus seinem Fache hervor, später blieben diese zurückgedrängt durch die Fülle der Verwaltungsgeschäfte, die auch hier ihm anvertraut wurden. In den Jahren 1890 bis 1892 führte er den Vorsitz, mit einem Nachrufe auf seinen früheren Lehrer, Prof. Albrecht Müller seine Tätigkeit beginnend. Dem abtretenden Präsidenten widmete Prof. Hagenbach-Bischoff herzliche Worte des Dankes, die von der Gesellschaft durch Erheben von den Sihen bekräftigt wurden. Als Sekretär der Basler Gesellschaft amtete er 14 Jahre in unermüdlicher Treue. Die alten Protokolle nennen seinen Namen fast auf jedem Blatte, sei es, daß er zu den gerade aktuellen Geschäften Ergänzendes oder Berichtendes beifügte, oder daß eines der vielen offiziellen oder privaten Schriftstücke, die alle durch seine Hand gingen, eine Defizitsorge oder eine Finanzfrage ihn auf den Plan rief. Bei der Schönbeinfeyer des Jahres 1899 besorgte er die Rechnungsablage; der Kommission zur Besserung der Finanzen gehörte er seit 1910,

dem Seniorenvorstande der Gesellschaft seit dessen Gründung an. Bei seinem Rücktritte als Sekretär im Jahre 1908 wurde ihm eine Dankesadresse von der Gesellschaft zugestellt, zu seinem 70. Geburtstage ebenso, mit „dem tiefgefühlten Danke für seine aufopfernde Tätigkeit die Wünsche für die noch recht lange Dauer seiner Fürsorge für die Gesellschaft“ verbindend. Als Delegierter Basels vertrat Prof. Von der Mühl die Interessen seiner Heimat in der größeren Schweizer Vereinigung der Naturforscher zu wiederholten Malen. Auch in jener Gesellschaft stand er als Mitglied der Schläflikommission, als Vorsteher der Eulerkommission in der Mitte der Arbeiten und Geschäfte, wenn er auch auf den Versammlungen nur selten stärker hervorgetreten ist.

Nur bei den beiden Versammlungen, die während seiner aktiven Tätigkeit in seiner Heimatstadt stattfanden, sehen wir ihn auch öffentlich bemerkbar werden. Das erstemal 1892 als Vizepräsident des Jahresvorstandes, neben dem Vorsitzenden Prof. Hagenbach-Bischoff, das zweitemal 1910 selbst Jahrespräsident und Mittelpunkt. Diese letzte Versammlung in Basel wurde von Prof. Von der Mühl mit einem Rückblicke auf die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Anstalten Basels eröffnet. So wurde ihm die Leitung zweier großer Veranstaltungen, des Universitätsjubiläums und der Tagung der Schweizerischen Naturforscher in Basel im selben Sommer 1910 zugemutet und er hat beide Aufgaben bis an die äußerste Grenze seiner Leistungsfähigkeit in selbstloser Aufopferung und in Treue mustergültig und zu aller Wohlgefallen durchgeführt.

Doch sollte diese Doppelleistung nicht spurlos an dem scheinbar unerschütterlich gesunden, immer gleich frischen Manne vorbeigehen. Jene ungeheure Geschäftsanhäufung veranlaßte ihn zuerst zu Klagen über mangelnde Zeit und Kraft. Trotz aller Schonung und auswärts gesuchter Ruhe sollte er die alte, gewohnte Frische nicht wieder erlangen. Schon in den Tagen seiner 70. Geburtstagsfeier, wo auch die

Medizinische Fakultät von Basel ihm mit der Ernennung zum Ehrendoktor der Medizin ihre höchste Ehre erwies, fing sein Mut zu sinken an und, die berechtigte Müdigkeit spürend, bereitete ihm die Borausicht schwerer Tage trübe Gedanken. Doch immer noch treu waltete er seiner vielen Aemter, nur von den Vorlesungen zeitweilig dispensiert, besuchte sogar noch die verschiedensten Sitzungen, bis sich am 9. Mai 1912 sein Geschick erfüllte.

An gelehrten Gesellschaften betrauern ihn als ihr Mitglied die Mathematische Gesellschaft Basel, die Schweizerische Mathematische Gesellschaft, die deutsche Mathematiker-Vereinigung, der circolo matematico di Palermo, die schweizerische physikalische Gesellschaft, die société française de Physique, die kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische deutsche Akademie der Naturforscher. Speziell die Basler Mathematische Gesellschaft, das physikalische Colloquium und die Basler Naturforschende Gesellschaft, denen er bis zuletzt treu blieb, fast keine Sitzung versäumend, vermissen ihn.

Daß Universität und damit Stadt und Bürgerschaft Basels an Prof. Von der Mühl einen ihrer Getreuesten und Selbstlosesten verlieren und ihm, dem Stillen und Bescheidenen, ganz besonderen Dank und treues Gedenken schulden, dies zu nennen und zu bekennen bleibt eines Schülers schmerzliche und doch teure Pflicht.

---